Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

**Band:** 20 (1891)

Heft: 4

Nachruf: Oberrichter Joh. Michael Schläpfer in Herisau, Verleger der

"Appenzeller Zeitung"

Autor: Steiger, A.

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Mekrologe.1)

## I. Gberrichter Joh. Michael Schläpfer in Berisau, Berleger der "Appenzeller Zeitung."?)

Joh. Michael Schläpfer wurde den 19. Mai 1822 als der Sohn des Hans Beinrich Schläpfer und der Anna Maria Locher in Rehetobel geboren, wo fein Bater neben der Land= wirtschaft ein kleines Kabritationsgeschäft betrieb. Kür dieses arbeitete der Anabe, wenn auch nicht mit großer Begeisterung, am Spulrad. Die Erziehung, die er im elterlichen Hause erhielt, war eine gewissenhafte und sorgfältige, eine Erziehung zur Arbeit und Exaftität, und dieser im Baterhaus ihm ein= gepflanzte Zug bildete benn auch zeitlebens ein charafteristisches Merkmal seiner Persönlichkeit, seiner privaten und öffentlichen Tätigkeit. Schläpfer war stets die Bünktlichkeit selbst und ein so großer Verehrer der Arbeit und ihrer charafterbildenden Kraft, daß diese ihm fast als das ausschließliche Erziehungs= mittel galt und in seinen Augen hauptsächlich den Wert des Menschen bestimmte; sie stand ihm weit höher als Schulbildung und wissenschaftliches Studium, war er doch selbst durch Arbeit geworden, was er war.

In seinem 12. Altersjahr trat Schläpfer als Lehrling in die Schläpfer'sche Buchdruckerei zu Trogen ein, wo er seinen

<sup>1)</sup> Ein Nekrolog des Herrn Nat.=Rat Eisenhut von Gais wird im nächsten Jahrbuche folgen.

<sup>2)</sup> Wir stützen uns in dieser Lebensstizze auf die Mitteilungen welche Herr Emil Schläpfer, Sohn des Herrn Oberrichter Schläpfer, in dem dem Andenken seines Baters gewidmeten und als Manuskript gestruckten Schriftchen macht, sowie auf eigene Beobachtungen.

Beruf in drei Jahren gründlich erlernte. Hier wurde er auch von Dekan Frei konfirmirt, und schon damals stiegen in dem denkenden Jüngling allerlei Zweifel über gewisse kirchliche Formen und Formeln auf. Ende 1840 oder anfangs 1841 begab sich Schläpfer auf die Wanderschaft, über welche die an seinen Freund und gewesenen Vorarbeiter Zürcher in Trogen gerichteten Briefe ziemlich ausführlichen Bericht geben. wanderluftige Jüngling besuchte in den ersten vier Wochen seiner Wanderschaft die Städte: Ronftang, Schaffhausen, Freiburg i. B., Stragburg, Karlsruhe, Beidelberg, Mannheim, Worms, Darmstadt, Mainz, Frankfurt a. M. und Friedberg in der Wetterau, wo er in der einzigen Druckerei des Städtchens eine Stelle als Seper erhielt. Bald aber erfrankte er an der Lungenentzündung und als er von dieser genesen war, stellte sich ein anderes Leiden, das "verwünschte" Heimweh, bei ihm ein, so daß er an Zürcher schrieb: "Ich werde von einem Tag zum andern immer trauriger und nichts freut mich" und ihn um baldige Nachricht von feinem Beimatorte Rehetobel und über die Landsgemeinde bat. Im Berbst 1841 verließ er Friedberg und besuchte u. A. Heffen-Raffel, Gifenach, Gotha, Beimar, Jena, Lügen, Leipzig, Dresden, Baireuth, Nürnberg. Gerne hätte er von hier aus seine Schritte nach der Raiserstadt an der "schönen blauen Donau" gelenkt, wenn er besser bei Rasse gewesen wäre. So begab er sich nach Stuttgart und nach nur etwa vierwöchentlicher Arbeit daselbst nach Freiburg i. B., wo er etwa ein Jahr blieb. Dann fehrte er in Die Beimat zurück, um, wenn möglich, einen feit einiger Beit gehegten Plan zu verwirklichen und mit einem Buchdrucker Unteregger ein Druckereigeschäft zu übernehmen. Das Projekt zerschlug fich zu seinem großen Bedauern. Schläpfer mußte wieder in die Welt hinausziehen und zwar als armer Handwerksbursche, ohne Geld und ohne Arbeit. In pessimistischer Stimmung über Diese duftere Lage schrieb er seinem Freund Bürcher: "Ift Leben eine Freude? Hat der Mensch Hoffnungen auf der Welt? Ja, er hat eine, aber eine untrügliche: der Tod. Dieser darf sich der Mensch allein hingeben, ohne gestäuscht zu werden."

Doch es kam besser. Schon im folgenden Jahre betrieb Schläpfer nun doch, gemeinsam mit jenem Unteregger, eine kleine Buchdruckerei in St. Gallen; in ihrem Verlag erschien auch eine Zeitung, "der gelbe Kourier." Bald jedoch löste sich diese Sozietät auf, und anfangs 1844 schlug Schläpfer sein Domizil in Herisau auf, das damals noch ohne Druckerei war. Lange Zeit hatte er mit großen ökonomischen Schwierigsteiten und Hindernissen aller Art zu kämpfen.

Vom 1. April 1844 an gab er das wöchentlich zweimal erscheinende "Berisauer Wochenblatt" heraus, das anfangs nur 42 Abonnenten zählte. Neben seiner Druckerei errichtete er eine Sortimentsbuchhandlung, die er "Literarisches Institut" taufte und eine Leihbibliothek. In der damaligen politischen Sturm= und Drangperiode Deutschlands, 1846-1849, er= schienen in Schläpfer's Berlag verschiedene Produkte deutscher Schriftsteller mit revolutionärem Charafter, Die dann den Weg nach Deutschland fanden, so: Blum's Tod. — Gedichte eines Lebendigen 1849. — Delenda Austria. Die Auflösung Defter= reichs eine Notwendigkeit unserer Zeit 1849. — Ein Stück Beamtenleben von R. Heinzen. 1846. — "Macht euch bereit" von R. Heinzen. — Die neue Zeit. Gin Bolfskalender von G. von Struve. — "Ça ira!" Sechs Gedichte von Ferd. Freiligrath. — In einem Briefe Freiligrath's an Schläpfer vom 18. Juli 1846 gibt jener seiner Freude über den fertigen und gelungenen Druck des "Ca ira!" Ausdruck, indem er be= ginnt: "Gott Lob, daß wir so weit sind! Und tausend Dank, daß Sie meinen Wünschen so freundlich entsprochen haben!" und schließt: "Es ist mein herzlichster Wunsch, daß Sie an dem "Ca ira" ein recht gutes und lohnendes Geschäft machen mögen! Sollte ich später mit Aehnlichem hervortreten wollen, so werde ich Ihrer Firma sicher vorzugsweise gerne gedenken!"

Die württembergische Regierung des Donaufreises sah sich veranlaßt, wegen des Druckes und der Herausgabe solcher Schriften Klage zu führen, und der Große Rat von Appensell A.Rh. beschloß, den Direktor des literarischen Instituts zur Berantwortung zu ziehen. Er bestrafte den revolutionären Berleger revolutionärer Schriften mit einer Buße von 20 fl. in den Landesseckel. Schläpfer tat gut, für längere Zeit das deutsche Gebiet nicht zu betreten.

Im Jahre 1844 gründete Schläpfer einen eigenen Haussstand, indem er sich mit Magdalena Elisabeth Bion von St. Gallen verehelichte. Da diese Ehe jedoch keine glückliche war, wurde sie 1863 auf Betreiben Schläpfer's aufgelöst, und seine zweite Gattin, Wilhelmine Anderes von Engishofen, die er im folgenden Jahre heimführte, verstand es, ihm ein glückliches Heim einzurichten. In seiner ersten Ehe wurden ihm 5 Söhne und 3 Töchter, in der zweiten 2 Söhne und 1 Tochter geboren.

Schläpfer geriet besonders im Jahr 1845 in große öfonomische Bedrängnis. Gin Gläubiger in St. Gallen nahm ihm, um sich für seine Schuld zu beden, den gangen Papier= vorrat weg, so daß jener genötigt war, das zum Druck seines Wochenblattes notwendige Papier, Bällchen um Ballchen zurückzukaufen und sofort bar zu bezahlen. Ja, es kam so weit, daß Schläpfer seine Druckpresse verlor und für ihn nichts anderes blieb, als sein Blatt in St. Gallen brucken zu lassen und es dort jeweilen Dienstags und Freitags abzuholen. Das "Herisauer Wochenblatt", das eine fo fritische Existenz fristete, erschien mit Reujahr 1846 in größerem Format und unter dem neuen Namen "Der freie Appenzeller", in welchem neben den Herisauer Lokalverhältniffen nun die kantonalen Angelegenheiten mehr Berücksichtigung fanden. Von 1848 an erschien das Blatt bei wachsender Abonnentenzahl als "Tag= blatt für den Kanton Appenzell und Umgebung." Ende Juni 1852 erwarb Schläpfer die damals in Trogen herausgegebene "Appenzeller Zeitung" und das "Tagblatt" hörte auf zu er=

scheinen. Er widmete nun seine Haupttätigkeit der "Appenzeller Zeitung", für die er keine Opfer scheute und die er 10 Jahre lang selbst redigirte. Als ihm dies bei der zunehmenden Ausdehnung des Geschäftes unmöglich geworden war, fand er im Jahre 1862 in Joh. Martin Müller, ehemals Lehrer in Speicher, den geeigneten Mann für die Redaktion seines Blattes. Sehr glücklich ergänzten sich die beiden, Schläpfer als ber praftische Geschäfts= und Amtsmann, der politische und fluge Ropf, Müller mit seiner gewandten Feder und seinem ideal angelegten, für alles Edle im Volksleben empfänglichen und begeisterten Sinn, und während ihrer ca. 23-jährigen gemeinsamen Arbeit gewann die "Appenzeller Beitung" immer mehr Unfehen und Ginflug. Schläpfer's Geschäft blühte nun überhaupt rasch auf, und aus dem ehe= maligen mittellosen Sandwerksburschen und bedrängten Buch= drucker wurde ein wohlhabender Mann.

Und nicht nur als Buchdrucker und Zeitungsverleger, sondern auch als Mitglied verschiedener Gemeindes und Kanstonsbehörden, wie überhaupt durch vielsache Tätigkeit auf dem politischen, kirchlichen, humanitären und gesellschaftlichen Gebiet nahm Schläpfer eine hervorragende Stellung im öffentlichen Leben ein. Die Behörden, denen er als Mitglied angehörte, sind folgende: Gemeindegericht 1859—1863, Gemeindeschulstommission 1877—1884, Bezirksgericht 1863—69, Kriminalsgericht 1869—1875, 1872—1874 als dessen Bizepräsident, 1874—1875 als dessen Präsident; Obergericht 1875 bis zum Tode, von 1882 an als dessen Bizepräsident; Revisionsrat 1881—1883.

Gerne hätte man ihn noch in andern amtlichen Stellungen gesehen, und es hätte ihm wohl auch am nötigen Bertrauen seiner Mitbürger nicht gesehlt; aber er verhielt sich zu
den bezüglichen Wahlvorschlägen ablehnend, wobei er oft von
seiner Unzulänglichkeit sprach, wie denn überhaupt seine Bescheidenheit oft fast zu weit ging und ihm hie und da von

Freunden die Bemerkung eintrug, daß er sein Licht unter den Scheffel stelle. In allen Beamtungen aber, die er bekleidete, bewies er eine geradezu vorbildliche Gewissenhaftigkeit. Am meisten fühlte er sich in seinem Elemente auf dem richterlichen Gebiet, wofür ihn auch sein klarer Blick und scharf sondirender Verstand, seine Objektivität und sein unbestechlicher Rechtssinn vorzugsweise befähigten.

Schläpfer huldigte politisch und religiös dem grundsätzlichen Freisinn. An den firchlichen Kämpfen, welche namentlich in den Siebzigerjahren die Gemeinde Herisau bewegten
und eine teilweise Neugestaltung der Dinge herbeisührten, nahm
er als überzeugungstreuer Anhänger der freisinnigen Richtung
hervorragenden Anteil. Er arbeitete mit andern energisch
für die Berufung eines freisinnigen Geistlichen, und als diese
zustande gekommen, fand der Gewählte in Oberrichter
Schläpfer eine starke Stüße und den fleißigsten Kirchenbesucher, den es geben konnte. Schläpfer respektirte bei all
seinem ausgesprochenen Freisinn jede andere Ueberzeugung und
huldigte in fast doktrinärer Weise dem Grundsaße, daß jeder
nach seiner Façon selig werden könne. Er war auch nichts
weniger als aggressiv, sondern in seinem Vorgehen sehr behutsam, fast ängstlich.

Eine Reihe gemeinnütziger und wohltätiger Stiftungen und Bereine wurde von ihm gegründet oder doch wesentlich gefördert, so der Handwerkerverein Herisau und die von Schläpfer bis zu ihrer Auflösung trefflich verwaltete Handwerkerstasse, die Gewerbehalle und der Gewerbehalleverein, die Badsund Schwimmanstalt, die Gesellschaft für Rechtskunde. Er war es auch, der im Jahre 1877 die Anregung zur Ansschaffung einer Kirchenorgel für Herisau machte und die ersten Schritte zur Verwirklichung des Projektes tat.

Schläpfer legte aber von seinem gemeinnützigen und wohlstätigen Sinn auch durch private und persönliche Hülfeleistung Zeugnis ab. Gar manchen, die ihm mit ihrem Arbeitsgeist

und Charakter genügende Garantie boten, leistete er in nobelsster Weise kräftige Unterstützung durch Vorschüsse und Bürgsichaft, und nicht wenige verdanken ihm ihre ökonomische Bessersstellung.

Oberrichter Schläpfer gehörte zu jenen Menschen, die man näher fennen und in verschiedenen Situationen beobachten muß, um sie richtig beurteilen und ihren wirklichen Wert schätzen zu können. Er war, wie man dies bei tiefer angelegten und edlern Charafteren nicht selten antrifft, verschlossen und ließ andere nicht gerne in sein Inneres blicken, was eben auch bei ihm dazu führte, daß er von vielen, namentlich solchen, die mehr nach dem Scheine urteilen, mißkannt wurde. Dazu fam noch ein Umftand, welcher bas Verftandnis feiner Persönlichkeit erschwerte und das war der, daß er gewisse Gegensätze an sich hatte und so manchmal als ein psycho= logisches Rätsel erschien. Er war entschieden freisinnig, ein Fortschrittsmann von weiter, liberaler Weltanschauung und Lebensauffassung und doch in manchen Dingen sehr konser= vativ; wie er es liebte, im Gesellschaftslokal stets das gleiche Plätichen einzunehmen und sich fast unglücklich fühlte, wenn er von einer auswärtigen Sitzung nicht zur gewohnten Zeit heimkehren konnte, so fiel es ihm oft auch in wichtigeren Dingen schwer, sich von gewissen Formen und vom Bestehenden zu trennen. Seine politische Gesinnung war im besten Sinn des Wortes demokratisch und nichts weniger als aristokratenfreundlich, und boch hatte er in seinem Wesen und Benehmen selbst etwas Aristokratisches; alles Rohe und Derbe war ihm zuwider, und so gerne er es fah, wenn andere sich freuten und es gemütlich herging, - lärmende Freude haßte er. Go mochte er manchem eigentümlich erscheinen, - wer ihn wirklich kannte, mußte ihm das Zeugnis geben: Er war ein Mann.

Oberrichter Schläpfer war körperlich von sehr zarter, fast schwächlicher Konstitution und nur aus seiner regelmäßigen Lebensweise und sorgfältigen Diät erklärt es sich, daß er ein

Alter von 63 Jahren erreichte. Schon in den Siebziger= jahren mußte er aus Gesundheitsrücksichten seine Arbeit im Geschäft reduziren und sich auf die Oberaufsicht und Buch-Mit Neujahr 1885 stellten sich die führung beschränken. Symptome eines ernstlichen Lungenleidens ein, das ihn im April nötigte, seine Arbeit gänglich aufzugeben und das Bett zu hüten. Er hegte noch teilweise Hoffnung auf Benesung und war doch auch bereit, zu fterben. Am Vormittag des 28. Mai hatte er, im Lehnstuhl sigend, noch den Wunsch geäußert, auf den Balkon seines Hauses gebracht zu werden und gleich nachher machte eine Lungenlähmung seinem Leben ein unerwartet rasches Ende. In seinem Testamente waren seine Heimatgemeinde Rehetobel, seine Wohngemeinde Herisau, eine Reihe wohltätiger Stiftungen, sowie einige nahe Anverwandte, seine Angestellten und Arbeiter mit schönen Gaben bedacht, im Gesammtbetrag von 17,300 Franken.

Doch nicht nur hiedurch, sondern durch sein ganzes Wirken hat sich Oberrichter Schläpfer in der Geschichte des Appenzellerlandes einen Platz und ein ehrenvolles Andenken gesichert.

A. Steiger.



MICHAEL SCHLÄPFER 1822 – 1885 **7. 7. 128**.